

Rede vor Gericht

von Oskar Kanehl

Ich erscheine „hineinverdächtig, in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise verschiedene Klassen der Bevölkerung zu Gewalttätigkeiten gegeneinander öffentlich angereizt“ zu haben. Wem erscheine ich verdächtig? Offenbar dem Herrschenden, deren öffentlicher Friede von ihren Machtinstrumenten, vor allem ihrem Gesetz und Rechtsanspruch bewacht wird. Da aber dieses Gesetz und dieser Rechtsanspruch in dem Rechtsempfinden dieser herrschenden Klasse seine Grundlage hat, so bin ich nicht verwundert, daß ich hinreichend verdächtig erscheine, denn mein Gedicht „Straße frei“ nicht allein, sondern mein gesamtes Schrifttum, auf dessen Wirkung und Wiederhall im In- und Ausland ich stolz bin, spricht aus dem entgegengesetzten Rechtsempfinden, dem Rechtsempfinden der beherrschten, der unterdrückten Klasse.

Uns sind andere Dokumente des öffentlichen Schrifttums bekannt, die „verschiedene Klassen der Bevölkerung zu Gewalttätigkeiten gegeneinander anreizen“, die aber den Anwälten des Staates weniger oder gar nicht verdächtig, oder gar besonderer Auszeichnung würdig erscheinen. Oder haben Sie schon einmal einen von den zahlreichen Urhebern der blutrünstigen Kriegsspielen aus der Mordkammer 1914 bis 1918 auf der Anklagebank gesehen? Oder einen von den Pogromhelden:

Haut immer feste auf den Wirth,
Haut ihm den Schädel, daß er klirrt,
Knallt ab den Walter Rathenau,
die gottverfluchte Judensau?
Oder einen von den arbeiterfressenden Ehrhardt-Barden:
Arbeiter, ihr Lumpen, wie wird es euch geschehen,
wenn ihr die Brigade Ehrhardt werdet sehen?
Die Brigade Ehrhardt schießt alles kurz und klein.
Hüte dich, hüte dich, du Arbeiterschwein?
Oder den Stimm-Kuli Artur Zickler wegen seines poetischen Winks im „Vorwärts“ vom Januar 1919:
Vielhundert Tote in einer Reih,
Karl Liebknecht, Rosa, Radek und Kumpanci,
Es ist keiner dabei?

O nein! Ihre Gewalttätigkeiten sind zwar an Gerichtsstelle unbestreitbar zu belegen, und die Wunden ihrer Opfer würden bluten, wenn sie ihre Mörder nahe fühlten. Aber das waren ja Gewalttätigkeiten im Dienste der herrschenden Klasse, die den sogenannten öffentlichen Frieden, d. h. den Frieden der herrschenden Klasse nicht gefährdet, sondern im Gegenteil gesichert haben. Wie sollten sie den Anwälten des Klassenstaates verdächtig erscheinen?

Wenn die Kriegskriegler an den Bürgersteigen als groteske Sinnbilder vaterländischen Besitztums Prothesenarme vor die profiteligen Undanks ihre Demonstration auf die Straße marschieren, sind das Schrecken sind, hat ihn mein öffentliches Werk eingegagt? Wenn durch die Lohnsklaven, die das Profitsystem der herrschenden Klasse willkürlich auf das Pflaster schmeißt, das Heer der Arbeitslosen den Lohnerherren zu bedrohlicher Lebensgefahr anwächst, wird gefährdet dadurch den öffentlichen Frieden? Wenn im zusammenbrechenden Kapitalismus die bis auf letzte ausgebeuteten Proleten zur Forderung ihrer primitivsten Rechte aus den Betrieben zu wuchtiger Demonstration auf die Straße marschieren, sind das meine Gewalttätigkeiten? Ausprechen, was ist — ist Aufreizung zum Klassenhaß ist — Angst auszusprechen, was ist.

Ich kenne nur einen Schuldigen, wahrhaft wert, öffentlich angeklagt zu werden, in „einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise verschiedene Klassen der Bevölkerung gegeneinander zu Gewalttätigkeiten angereizt zu haben“; das Ausbeutungssystem der herrschenden Klasse. Diese Anklage erhoben zu haben und seit Marx in bewußtem Klassenkampf bis zu ihrem richtenden Urteil durchzuführen zu müssen, ist die historische Mission der Arbeiterklasse. Wer aus Erkenntnis und Solidaritätsgefühl sich für sein Leben entschieden hat, daß gesteigerte Anteil an dieser Mission Sinn und Bedeutung seiner Ge-

neration ist, der gibt seine beste Kraft an diese Mission. D. h. er lebt mit der größtmöglichen Konsequenz, die die Übergangsphase seiner Generation zuläßt, als Klassenkämpfer. Da ich mein Schrifttum bisher immer als den werthaltigsten Tribut angesehen habe, den ich meinen Mitmenschen zu geben hatte, so finden Sie in meinem Schrifttum meine reinste Manifestation als proletarischer Klassenkämpfer. Hier bin ich nicht Einzelmensch mit Einzelverdienst und Einzelschicksal, persönlichem Leid und persönlichem Haß, sondern das persönliche Erlebnis und Schicksal ist hier das kollektivistische, das Massen- und Klassenverhältnis. Mein Leid ist das Klassenleid des Proletariats, mein Haß der Klassenhaß des Proletariats, mein Kampf der Klassenkampf des Proletariats, mein Schicksal das Klassenschicksal des Proletariats. Was das Proletariat als Klasse ist, was es fühlt, was es will, was es droht und was es ersieht, das wird hier Stimme.

Fragen Sie mich also, was meine Gedichte wollen, so habe ich Ihnen darauf zu antworten: Sie wollen politisch sein. Sie wollen helfen, die Selbstbewußtseinsentwicklung der Arbeiterklasse vorwärts zu treiben zu dem Ziele der Befreiung der Arbeiterklasse, die das Werk der Arbeiter selbst, als Klasse, sein muß.

Ob meine Gedichte Kunstwerke sind? Das ist keine Frage, die mir Aeußerungen eines Klassenkämpfers gegenüber der Platte scheint. Wollen Sie es dennoch vorhin benennen, ob nicht vielmehr die von mir herrschenden Klasse unbehelligten Schriftzeichen dem näher kommen, was man bisher mit dem Worte „Kunst“ bezeichnet hat, so laden Sie als Ihre Sachverständigen die Dichter der Eberl-Republik: Herrn Gerhart Hauptmann, Herrn Thomas Mann und Herrn Fritz von Unruh, und zwingen Sie sie zur Aeußerung. Ich erwarte weder milde noch gerechte Richter. Das Rechtsempfinden der Arbeiterklasse, dem ich allein verantwortlich bin, wird mir Genußgüter verschaffen.

(3. Mai 1924 Amtsgericht Berlin Mitte)

Was trennt uns von der AAUE

Die Diskussion über die Frage der Einigung mit der AAUE ist zu einem gewissen Abschluß gekommen. Von beiden Seiten wurde der Wille zur Einigung bekundet, und deren geschichtliche Notwendigkeit anerkannt. Steht die Frage der Einigung auf der Tagesordnung, so steht als erster Punkt zur Diskussion: Was trennt uns von der AAUE?

Wenn uns in der Zuschrift eines AAUE-Genossen aus dem Reich versichert wird, uns trenne nichts, so ist das zweifellos aus einer lokalen Perspektive gerichtet, und jeder, der die Gründe der Spaltung wirklich kennt, weiß, daß die theoretische Grundtatsache und Kritiklosigkeit der damaligen Reichleitung der AAUE zu deren Abberufung führte. Erst die Parteinahme der Anhänger der alten Reichleitung für die neue Rührsche Seelenlehre und die offene Verweigerung finanzieller Mittel besiegelte die Spaltung. Es ist hier nicht der Ort, die einzelnen Etappen dieses Trennungsprozesses zu schildern, es muß aber leider festgestellt werden, daß 4 Jahre AAUE nach der Spaltung nicht waren: 4 Jahre Klärung und Selbstbesinnung, sondern Selbstzufriedenheit.

Man hat uns den Vorwurf gemacht, daß wir zu wenig von dem Mittel der ideologischen Beeinflussung Gebrauch gemacht hätten; 4 Jahre AAUE haben jedoch bewiesen, daß die ide-

ologische Stellung der AAUE, nach wie vor ein Fragment ist, die theoretische Zerfahrenheit, die 1925 die Lehre von der „Rätelehre“ publizierten. Eine anarchische Auffassung aus einer formal ideologischen, das ist unhistorischen, und darum unmarxistischen Betrachtungsweise des Organisationsproblems, als ob eine durch Überredung herbeiführte Übernahme des revolutionären Organisationsprinzips der Räte durch die Arbeiter automatisch den Sieg garantierte. Wie sehr es vielmehr auf den Inhalt einer Organisation ankommt, hat nachgerade die deutsche wie die russische Revolution eindeutig bewiesen. (Wie es völlig falsch ist, wenn die Anarchisten im Marxismus die Ursachen des Führerverfalls der Gewerkschaften und Parteien sehen, ist es falsch, in „verdrängten Gefühlskomplexen“ der Arbeiter die Ursache der Isolierung der Rätekommunisten zu erblicken, die man durch Seelenpädagogik beheben kann. Die proletarische Ideologie, die von den geschichtlichen Aufgaben der Klasse ausgeht, kann durch keine noch so gut gemeinte Wall-Logik ersetzt werden.)

Dieselbe theoretische Zerfahrenheit manifestiert sich heute immer noch (der Volksentscheid soll ihnen geschickt sein) in dem Organ der AAUE. In seiner letzten Nummer bringt die „Proletarische Revolution“ einen Leitartikel „Im Sack der Geschichte“. Wer nun erwartet hatte, daß man feststellte, der Reformismus mit seiner Manövrierfähigkeit sei nun in dem betreffenden Sack, der mußte feststellen, daß nicht „aufgezeigt“ wurde die geschichtliche Grenze des Reformismus, sondern die „Unzulänglichkeit“ des Marxismus. Es ist der Versuch, die wirklichen Fundamente einer proletarischen Ideologie, die marxistische Lehre von der Bedeutung der Klasse und der riesenhafte Entwicklung des Kapitalismus, totzuschreiben.

Es ist das Tragische in der Geschichte der AAUE, daß immer so ein anarchischer Prophet Begriffsverwirrung anrichtet, dessen Ergebnis ein desorganisiertes und desorientiertes Heidenau ist. Wenn dann ganze Gruppen wie Göppingen gleich zur FAUD gingen, so war das wahrlich kein Wunder. Die rätekommunistische Sammlung in der AAUE, unter der Führung der Gruppen Dresden, Frankfurt, Berlin, war eine notwendige Tat, aber die notwendig theoretische Konsolidierung wurde nicht energisch und gründlich genug betrieben, weil noch immer in vielen Köpfen spukte die alte Sammelbeckenlehre, wonach all und jeder Mitglied der AAUE sein soll. Ein solches Gebilde ist existenzunfähig und fällt bei jedem zweiten Schritt auseinander, weil es ohne revolutionäre Theorie wie „die PR“ in ihrer neuen Sacktheorie: „Es gibt keinen Marxismus mehr, keinen internationalen Marxismus; die aktive kommunistische Geschichtskritik und Geschichtsaufgabe ist völlig versackt, sie ist nicht nur passiv geworden, sondern sie hat sich zunächst des Kapitalismus entwickelt. Das muß jetzt endlich ausgesprochen werden, ohne ein Jota davon zurückzunehmen“, der ist von einer Einigung mit den Proletariern des Spartakusbundes so weit entfernt, wie die Erde von der Sonne. Könnten, Genossen, folgende Sätze nicht ebenso gut im „Vorwärts“ stehen? — (Der Kapitalismus) ist ein System von soviel Möglichkeiten, daß es unverwundlich ist, wie einfach und unbesorgt nach „Klassenkampf“ gerufen wird. — „Die Macht der Bourgeoisie wird zu niedrig taxiert, zu sentimental betrachtet, in der Hoffnung der Wahrheit der überholten These von der das Proletariat begünstigenden „Konzentration des Kapitals“. Dies ist ein halber Wahn.“ So geschrieben im Zeit-

licher der Rätefronts und Kartelle, der Harriman, Morgan und Rockefeller. Der Kampf der Marxisten, welche den Marxismus nicht als theoretische Krücke für ihre Führerpolitik degradierten und verstümmelten, ist ein Kampf gegen Illusionen und Herabstimmung, aber wir sahen nie unsere Aufgabe darin, eine pessimistische Niederlagestimmung zu begünstigen. Es geht um eine proletarische Ideologie, als die erste Voraussetzung „unserer“ Klassenorganisation. Die Frage aber, ob der Kapitalismus eine „notwendige“ Phase der geschichtlichen Entwicklung ist, beantwortet nur getrost, auch auf Beschimpfung „Knechte des Kapitals“ hin, mit den Lehren der russischen Revolution. Ohne eine kapitalistische Warenproduktion, die nicht die Familie als gesellschaftliche Grundlage hat wie der Feudalismus, sondern den Weltmarkt, kein Sieg des Proletariats und kein Aufbau der kommunistischen Bedarfswirtschaft. Diese Lehre wird auch klar bei der Betrachtung der Geschichte der Kommune bei voller Solidarität mit allen Kommunekämpfern.

Die proletarische Revolution, die auf der Tagesordnung steht, wird darum die Weltkommune gebären, weil der Kapitalismus die alten Bande der Familie und patriarchalischen Abhängigkeit, der Zahl und Innung völlig zerstört und das Individuum losgelöst und mit dem Schicksal seiner Klasse verknüpft hat. Es ist unsere Aufgabe, sein Bewußtsein proletarisch orientieren zu helfen, denn die Tradition ist stark.

In diesem Sinne Einigung mit einer marxistischen AAUE! Die Genossen der AAUE, haben das Wort!

Verantwortlicher Redakteur und Verleger: Paul Böhm, Berlin-Spandau, Staakener Str. 18, Druck: Müllersche Buchdruckerei, Berlin-Steglitz, Bergstraße 83, Fernsprecher: G2 Steglitz 2066

Klassengenosser!

Lest und verbreitet!

Oskar Kanehl: Straße frei!

Mit Zeichnungen von George Grosz

Preis 1 Mark

Das Gedicht „Straße frei“ mußte auf Veranlassung des Staatsanwaltes unleserlich gemacht werden.

Oskar Kanehl: Die Schande!

Gedichte eines dienstpflichtigen Soldaten aus der Mordkammer 1914—1918

Preis 0,50 RM

Zu beziehen unter Nachnahme oder gegen Voreinsendung des Betrages von

Paul Böhm, Berlin-Spandau

Staakener Str. 18

hier abtrennen

An das Postamt

Unterzeichnet bestellt hiermit die monatl. zweimal erschein. Zg.

SPARTAKUS

zum Bezugspreis v. 90 Pfg. vierteljähr. ab 1929

Verlagort: Berlin-Spandau. Postzeitungsliste: 3. Nachtrag 29.

Bezugspreis ist vom Verf. zu erheben.

Name Ort und Zustellungspostamt

Straße und Hausnummer

Nr. 13 — 4. Jahrgang
9. Jahrgang der „Einheitsfront“

SPARTAKUS

ORGAN DES SPARTAKUSBUNDES (Politisch-wirtschaftliche Einheitsorganisation)

Verlagsort: Berlin-Spandau. Zu bestellen bei allen Postämtern, ferner durch die Betriebsorganisationen des Spartakusbundes oder direkt beim Verlag, Spandau, Staakener Str. 18

Juli 1929
Postzeitungsliste: 3. Nachtrag 1929

Einzelnummer 15 Pfg.
erscheint monatlich zweimal
Bezugspreis ist im voraus zu zahlen. Bei Postbezug vierteljährlich 90 Pfg. Ausland und per Kreuzband vierteljährlich 1,20 Mk. Zahlungen auf Postcheckkonto Berlin Nr. 145213

China — Rußland

Der offene Konflikt China—Rußland hat den „Weltfrieden“, von dem die Phantasten aller Schattierungen fassen, bis hart an die Grenze des Möglichen gebracht. Es bleibt abzuwarten, ob vorerst noch einmal die Vermittlungskräfte der großen Mächte von Erfolg sein wird, oder aber, ob die Zwangsläufigkeit der kapitalistischen Widersprüche schon jetzt zur Explosion führen wird. Auf jeden Fall ist eine Verhinderung der Explosion unmöglich und die Frage des direkten Anlasses dazu, ist eine Frage zweiten Grades. Ueber Krieg und Frieden entscheiden ja nicht „der oberste Landesherr“ oder die Parlamente, sondern die Notwendigkeiten des kapitalistischen Konkurrenzkampfes sind die entscheidenden Faktoren. In diesem Konkurrenzkampf sind die Interessen der einzelnen Mächte derart verknüpft, daß das leiseste Rütteln daran den Traum von Weltfrieden wie ein Kartenhaus zusammenstürzen und die einzelnen Mächte aufeinanderprasseln lassen.

So auch in dem chinesisch-russischen Konflikt um die ostchinesische Eisenbahn, wo sich Amerika, England, Frankreich und Japan zu einer gemeinsamen Vermittlungskommision gefunden haben, weil der gewalttätige Kampf momentan offenbar noch nicht genügend Aussichten auf Erfolg der einen oder anderen Mächtigkeitsgruppe bietet. Jedoch: aufgeschoben ist nicht aufgehoben.

Die ostchinesische Eisenbahn, der wichtigste und billigste Transportweg auf dem Lande zwischen Europa und Asien, ist nicht erst jetzt der Streitpunkt zwischen Rußland und China geworden, sondern ständiger Anlaß zu Konflikten zwischen Rußland und anderen Staaten gewesen, so besonders Japan, das von jeher eine Bedrohung seiner Interessen im Fernen Osten durch Rußland befürchtete. Aber auch in China mit dessen Rußlands, weil das ungeheuer weite und mit 500 Millionen Menschen bevölkerte China für den zusammenbrechenden Kapitalismus noch eine Atempause bedeuten kann. Andererseits ist China auch für die russische Wirtschaft von weittragender Bedeutung als Absatzgebiet im allgemeinen und die ostchinesische Eisenbahn im besonderen. Durch den Verlust der Anrechte auf diese Bahn würde Rußland nicht nur bedeutenden Schaden in kommerzieller Beziehung haben, sondern der russische Hafen Wladiwostok als Ausgang Rußlands zum Großen Ozean würde durch den Verlust der Bahn zur Bedeutungslosigkeit in wirtschaftlicher Beziehung herabsinken. Klärlich, daß bei einem Konflikt, wo so verschiedene Interessengebiete berührt werden, alle Mächte in einer wenn auch nur vorläufigen Beruhigung interessiert sind. Um so mehr, als die einzelnen Mächte untereinander wiederum in scharfer Gegenüberstellung zueinander stehen, so daß bei einem Rußland die großen Mächte aufeinander geraten, die China große Summen investiert haben, wie Amerika, oder wie Japan, dessen Existenzfähigkeit mit China auf engste verbunden ist. Aber auch England und Frankreich sind wirtschaftlich sehr stark an China interessiert und gemessen auf Grund besonderer Verträge, ebenso wie die meisten anderen Staaten, besondere Vorrechte in wirtschaftlicher und politischer Beziehung.

Aus diesem Gewirr von Gegensätzen heraus ist eine klare Entscheidung dieser oder jener Macht für Rußland oder China unmöglich. Für Rußland nicht, weil es als bedeutender Konkurrent auf dem Platze steht, und für China nicht, weil es die Handlung heute gegen Rußland, morgen an entsprechenden Objekten Japan oder Amerika oder einen anderen in Frage kommenden Staat wiederholen kann, wenn sich stark genug dazu fühlt.

Vertrauen auf diese Gegensätze der Mächte untereinander hat die chinesische Regierung sich zur Geltendmachung gegen Rußland entschlossen und zwar alleinigen Besitz von der Bahn ergriffen, obwohl die Verträge von 1924, zwischen China und Rußland eine parteiliche Verwaltung und Nutz-

nießung anstelle der offenen imperialistischen Beherrschung durch den Zarismus vorsah. Durch diesen Akt ist jedes Verhältnis der beiden Länder zueinander gelöst und die Feindseligkeiten fast bis zum offenen Ausbruch gesteigert. Die Grenzen sind gesperrt, Truppen werden an die Grenze geworfen, und die gesamte bürgerliche Presse der Welt befindet sich in der Kriegsschöpfung. Kein Wunder, wenn auf die übrigen Erdteile wirkt. Denn darüber dürfte Klarheit herrschen, daß der noch unter der Oberfläche brodelnde Ausbruch des kommenden Krieges Gemetzel des letzten Krieges wird an der Grausamkeit von Vernichtung an Menschen und Gütern gemessen, als ein Spiel erscheinen, wenn man in Betracht zieht, daß alle kapitalistischen Mächte der Welt die technischen Kräfte des Untergrundes in den letzten Jahren gehärtet und gepflegt haben.

Aus diesem Grund ist der chinesisch-russische Konflikt im Fernen Osten ein Signal für das Weltproletariat, seine Kräfte anzuspannen und zu sammeln zum Kampf gegen die kapitalistische Gesellschaft im ganzen. Ist der Ausbruch des Krieges erst ermöglicht, so sind es Phantastereien, daran zu denken, den Krieg noch wirkungsvoll bekämpfen zu können. Die Aufgabe des Proletariats ist, sich schon heute und sofort über die Kampfmaßnahmen klar zu werden. Dazu gehört in erster Linie Klarheit über die Mittel dieses Kampfes und über die Gegner und falschen Freunde. Versäumt das Proletariat diese notwendigen Maßnahmen, so wird sich die geschichtlich notwendige Entwicklung furchtbar an ihm rächen. Die Zeit ist herangekommen, in der das Wort K. Marx' an das Proletariat: „Übergang in Barbarei oder Aufstieg zum Kommunismus“ vor einer unmittelbaren Verwirklichung steht.

Die Ironie der Geschichte will es, daß der Mann, der von Rußland am meisten offen und versteckt unterstützt wurde, ja, dessen verhältnismäßig leichter Aufstieg zum beinahe alleinigen Machthaber von China (von den ausländischen Imperialisten abgesehen) nur durch die verbercherische Politik der Komintern in China ermöglicht wurde, daß dieser Mann Sowjetrußland seit seinem Bestehen in die bedrückteste und gefährlichste außenpolitische Situation jetzt gebracht hat. Tschiang Kai Schek, der Henker des chinesischen Proletariats, der Hunderttausende chinesischer Proletarier abschlachten ließ, der in der ganzen Welt nicht seines Verfalls findet, obwohl unsere „herrliche Zeit“ an Proletariatschlechtern großen Formats tangbandt ist durch die Komintern direkt hochgepappt worden. Die Komintern hat dem Proletariat der Welt den wahren Charakter Tschiangkaischeks noch verschwiegen, als er schon Tausende chinesischer Proletarier und besonders Kommunisten in den Straßen Chinas hinrichtete. Um mit der Kuomintangbourgeoisie noch weiterhin zusammenarbeiten zu können, in der wahnwitzigen Idee, dadurch die Imperialisten in China schlagen zu können, hat die Komintern eine verbercherische reformistische Politik getrieben, die Hunderttausenden der Besten des chinesischen Proletariats das Leben kostete und heute durch offene chinesische Gewaltmaßnahmen gegen Rußland besiegelt wird. Als Tschiangkaischek mit der Nordexpedition Schanghai eroberte und Sun K.P. Chinas in Schanghai diesen Henker mit „Will-Vertreter des Ekki der Komintern“, und dies mit Hilfe des weit führen, wenn wir alles aufhören wollen, was in China begangen und unterlassen hat, zum Schaden Das Verhalten Chinas im Fernen Osten zeigt dem Proletariat und der russischen Staatsmännern, daß die angebliche Einheitsfront zwischen den unterdrückten Nationen und dem Proletariat der Welt

eine Illusion ist. Nur solange benützt jede nationale Bourgeoisie das Proletariat für ihre Zwecke und geht mit ihm ein Stück Weg gemeinsam, als wie es ihren Interessen entspricht. In dem Moment, wo das Proletariat auf der nationalen Bourgeoisie gegenüber seine Forderungen geltend macht, zeigt sich jede nationale Bourgeoisie, oder auch noch bedrängt, weit grausamer und brutaler als die großen Imperialisten selbst. Und besonders Sowjetrußland bekommt jetzt diese Binsenwahrheit durch die chinesische Bourgeoisie eingebracht.

Es ist nicht zu erwarten, daß die Ereignisse in China eine Aenderung der russischen Politik hervorrufen, weil einer solchen Kursänderung eine Aenderung der russischen Wirtschaftsverhältnisse vorausgehen müßte, was von der russischen Regierung nicht zu erwarten ist. An den Proletariern liegt es, zu erkennen, daß die Ereignisse in China nicht nur bedeutungsvoll in bezug auf einen kommenden Weltkrieg sind, sondern auch eine ernste Mahnung, die Politik der Komintern nicht mehr zu unterstützen, im Gegenteil, zu bekämpfen zum Vorteil der weltrevolutionären Bewegung.

Solche Leute haben die Macht im Vaterlande der Arbeiter

In Berlin spielt sich gegenwärtig ein Prozeß ab, in dem die Hauptrolle ein gewisser Wladimir Orloff und ein Pawlonowski spielen.

Pawlonowski, ein Abkömmling der russischen Zarenhäuser, war während des Krieges unter der Kerenski-Regierung „Offizier für besondere Aufträge beim Stadtkommandanten in Petersburg“; d. h. bei der Spitzelzentrale gegen Kommunisten. Von den Bolschewisten wurde er ernannt zum Leiter der „besonderen Abteilung des operativen Teiles“ der Tscheka, welches Amt er 5 Jahre lang bekleidete. 1923 wurde er wahrscheinlich seiner förmlichen Abstammung und seiner Henkerarbeit an revolutionären Arbeitern wegen — zum

Präsidenten der Sowjetvertretung in Berlin ernannt, und war es bis zu diesem Prozeß. Gleichzeitig war er angestellt in der Abteilung I A des Berliner Polizeipräsidenten Zörgiebel und erhielt dafür ein Monatsgehalt von 200 M. und vom „Deutschen Reichskommissariat für öffentliche Ordnung“ 50 M. monatlich.

Sein Gehalt als Präsident der bolschewistischen Gewerkschaft in Berlin und diese „Nebenverdienste“ genügt diesem Stalinisten noch nicht; er verdiente sich noch Geld durch Mitarbeit an dem berühmten Nachrichtenbüro des ehemaligen zarischen Offiziers Siewert, dessen Angestellter er so nebenbei auch war, und außerdem noch durch Mitarbeiten an der Fälscherzentrale Orloff.

Die Arbeit dieser Fälscherzentrale bestand darin, Dokumente zu fälschen oder falsche Dokumente herzustellen. Hier ein Beispiel ihrer „Arbeit“: Die amerikanischen Senatoren Borald und Norris traten für Handelsbeziehungen Nordamerikas mit Rußland ein. Flugs stellt Orloff Dokumente her, aus denen ersichtlich war, daß die beiden Senatoren je 100 000 Dollar von den Bolschewiki erhalten haben. Eine vom Senat eingesetzte Kommission erkannte jedoch diese Dokumente für falsch, worauf sich ein amerikanischer Journalist nach Berlin begab, um dem Ursprung dieser Dokumente nachzuspüren. Der dienstbereite Pawlonowski bot sich diesem zur Hilfe an und verdiente sich dabei 2000 Dollar, indem er den Journalisten und die Polizei zu der Fälscherzentrale hinführte, wo man allerlei „Arbeitsgerät“ entdeckte: amtliche Bogen, falsche Stempel usw. Nun, — und wer ist dieser Orloff?

SPARTAKUS

ORGAN DES SPARTAKUSBUNDES (Politisch-wirtschaftliche Einheitsorganisation)

Verlagort: Rähnitz-Heilerau. Zu bestellen bei allen
Postämtern, ferner durch die Betriebsorganisationen des Spar-
takusbundes, od. direkt beim Verlag Rähnitz-Heilerau, Händlstr. 3

November 1929
Postzeitungsliste 3. Nachtrag 1929

Bezugspreis ist im Voraus zu zahlen. Bei Postbezug
vierteljährlich 90 Pfg. Ausland und per Kreuzband vierteljährlich
120. Zahlungen auf Postcheckkonto Rähnitz-Heilerau 32722

Sumpf- oder Räteorganisation?

Die Probleme der Organisation treten heute immer mehr und mehr in Erscheinung und fordern vom Proletariat, entschiedene Stellung zu nehmen. Das Ausmaß an Konzentration des kapitalistischen Systems, wie Bankfusionen, Betriebsfusionen bringt auf der anderen Seite Zusammenbrüche, die sich für die arbeitende Klasse verhängnisvoll auswirken, mit sich diese neuen Konzentrationen und Zusammenbrüche, welche in der Privatgewerkschaftsgesellschaft schon immer existiert haben, zeigen heute ein anderes Gesicht. Nichts ist gefährlicher für die Ideologie des Proletariats, als die Entwicklungstendenzen vom goldenen Handwerkerstand zum kapitalistischen Großbetrieb als eine Entwicklung zu betrachten, die in ihren Organisationsmethoden und Sozialismus führen. Diese Gesellschaft kann wohl Voraussetzungen für den Sozialismus schaffen, die Verwirklichung zur klassenlosen Gesellschaft hängt jedoch vom Klassenbewußtsein des Proletariats ab.

Demokratie zum Kapitalismus. So zeigte sich, daß die Organisationen des Proletariats nicht der Revolution, der Diktatur des Proletariats, dem Sozialismus diene, sondern der Konterrevolution. Durch Arbeiterblut wurde die Demokratie zum Allheilmittel. Die Arbeiterschaft zeigte, indem sie Stellung für die Demokratie nahm, wie wenig fähig sie war, während des Krieges gemäß der Naturgesetze des kapitalistischen Systems nicht weiter gestillt werden, als es in der Vorkriegszeit der Fall war. Der Expansionsdrang war durch die Niederlage im Weltkrieg jähemalig ausgeträumt. Die Produktionsmittel und -kräfte waren in einer Verfassung — gegenüber der amerikanischen industriellen Entwicklung — des Frühkapitalismus. Die Zerstörung der Produktionsmittel im Krieg war enorm. Durch Menschenhände wurde Mehrwert geschaffen. Demokratische Ausbeutung schaffte Inflation, sinkenden Reallohn, Lungenwindstöße, Massenmord. In dieser Krise machte das Proletariat verzweigte Anstrengungen. Leider kämpfte es mit den Kostümchen der Vergangenheit, mit Gewerkschaften und Parteien um Lohn-erhöhungen. Es hatte nicht begriffen, daß diese Organisationen nur bis zu einer bestimmten Entwicklung dem Proletariat dienen konnten. Die Dialektik der Geschichte hat die Organisationen dazu bestimmt, in der Todeskrise des kapitalistischen Systems mitzuhelfen — je nach Situation — das Proletariat blutig niederzuschlagen, oder durch langjährige Tarifabschlüsse langsam dem Hunger, dem Elend, dem Frießel zu überlassen. Innerhalb dieses Zeit bis zur „Stabilisierung“ der Reichsmark, war das Proletariat fast in seiner Gesamtheit der Krise ausgeliefert, und trotzdem war es der Arbeiterklasse nicht möglich, den Betreibungskampf durchzusetzen.

viel höherem Maße die organisatorische Ohnmacht. Außer der Zwecklosigkeit sehen sie das Straßenpflaster und den demokratischen Gummiknüppel. Die Bonzenorganisationen sind heute der Weg zum Faschismus. Der Kapitalismus kann nur noch vom sinkenden Reallohn des Proletariats leben. Hier heißt es eingreifen. Um den Untergang des Proletariats zu verhindern, sind revolutionäre Räte und der Tod des Bonzentrotz nötig. Die Revolution lebt trotz des Sumpfes und kann siegreich durch eine planmäßige Umorganisation durchgeführt werden. Vom geführten Lohnsklaven, muß das Proletariat zur selbstbewußten Klasse erzogen werden. Die Organisation hat im Betrieb und Arbeitslosenmarkt seine Stätte. Hier ist die Ausbeutung, das Elend. Hier umfassend zu wirken schafft Erkenntnis und führt zur Befreiung.

Geschichtliche Ereignisse November

1864. Gründung der ersten sozialist. Internationale.
1918. Wilhelm der letzte bekommt Angst und will reformieren.
1918. Arbeiter- und Matrosenaufstände in Lübeck, Bremen, Hamburg und Wilhelmshafen.
1918. Noske wird Generalgouverneur von Kiel.
1918. Deutsches Waffenstillstands-Angebot an die Entente.
1918. Revolution in München. Erklärung der Republik unter Eisner.
1918. Ausbruch der Revolution in Berlin. Flucht Wilhelms.
1918. Rosa Luxemburg befreit.
1905. Generalstreik in Petersburg.
1917. Beginn der Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk.
- Ausrufung der Republik Ungarn.
1915. Friedensdemonstration in Berlin.

Frauen und Mädchen! Spartakus ruft!

Wer ist Spartakus? Spartakus ist das Schwert der wirklichen Gerechtigkeit und Wahrheit! Spartakus ist Vermeidung jedes Luges und Truges, aller Knechtung und Entredung, jeglicher Unterdrückung gleich welcher Form! Spartakus war schon unter den alten Römern der Inbegriff und Schlachtruf im Kampf gegen Sklaventum und Tyrannie. Spartakus ist Sammlung aller Geduldeten und Geknechteten, aller Betrogenen und Verweilten! Spartakus ist die Flamme und das wahre Gesicht der Revolution!

Dies ist Spartakus!

Was will Spartakus; werdet ihr fragen. Spartakus buhlt nicht um eure Stimme oder Mitgliedsbeiträge für parteipolitische oder gewerkschaftliche Führerinteressen. Spartakus will Euch nicht bei gleichen Arbeitsleistungen durch selbstherrlich abgeschlossene Tarifverträge für geringeren Lohn an die Unternehmer verknüpfeln. Spartakus hält euch nicht für Menschen zweiter Klasse, politisch unfähig zu denken. Darum wenden wir uns ganz besonders an euch. Ihr, die ihr in der bestehenden Gesellschaft doppelt verknüpft werdet, in der Arbeitsstelle als Arbeiterin und in der Gesellschaft als Weib, empfindet diesen doppelten Druck besonders hart. Zu all den vielen Lasten kommen noch die kleinen und großen Sorgen in der Familie, als das sind: Bestreitung der Haushalts- und Erziehungs-

angehörte waren wirklich vorhanden, so daß Profit genug blieb. Dazu kam noch, daß in der deutschen Arbeiterbewegung noch die Zeit des Sozialistengesetzes in feine Erinnerung war. Und insbesondere die Bonzenklasse hatte keine Lust, das recht bequeme Leben eines Paragrafen-Arbeiterführers mit dem eines illegalen Agitators, das Parlament oder Gewerkschaftsführer mit dem eines Parteiführers zu tauschen, es lieber zu erleben, daß Zeitungen und Klaffen beschlagnahmt werden. Sie gaben sich die größte Mühe, der Arbeiterklasse den Kampf mit unerlaubten, ungesetzlichen Mitteln abzurufen. Wosu die Umstände. Man kam auch so, Schritt für Schritt, zum Sozialismus; durch Wahlen und Wählerbestrebungen. Die Arbeiterklasse erhielt immer mehr politische Rechte; ihr Lohn stieg, also mußten mit der Zeit alle Klassenunterschiede verschwinden und in Einheit und Recht und Freiheit so ganz sachlich der Sozialismus Wirklichkeit werden.

Dieser Wunsch verdrückte und formulierte sich zu einer Theorie, die unter dem Namen Revisionismus oder Revisionismus bekannt ist.

Heute, in der Zeit der laminarartig wachsenden Massenarbeitslosigkeit und steigenden Verelendung der Arbeiterklasse der ganzen Welt, braucht man keine große Theorie um zu beweisen, daß das Scheitern des Revisionismus in den Sozialismus in Frieden und Harmonie eben nur ein schöner Traum war, aus dem die Arbeiterklasse 1914 jäh herausgerissen wurde.

Und doch ist es Tatsache, daß ideologisch die Arbeiterklasse noch da steht, wo sie vor einem Vierteljahrhundert stand, wenigstens der überwiegende Teil. Andersfalls würden die Gewerkschaften nicht solche Massen umfassen, würden die Parlamente und gesetzlichen „Rechte“ von der Arbeiterklasse nicht ernst genommen werden.

Damals hatte aber der Revisionismus eine gewisse objektive Berechtigung, während heute objektiv nur noch am Platze ist: der Kampf um den Sturz des Kapitalismus. Daß die subjektive Reife fehlt, daß das Proletariat glaubt, auch heute noch wählen und Wahlkämpfe seinen Interessen dienlich, ist nur daraus zu erklären, daß Gewerkschaften und Parteien (einschließlich der KPD) dem Proletariat die Tatsache verschleiern und zu verschleiern suchen, daß das kapitalistische System eine Reife erreicht hat, was es sich nur noch weiter einwickeln, ja nur noch leben kann, wenn das Elend der Arbeiter wächst. Um auch nur die geringste Besserung in der Lebenshaltung der Arbeiter zu erreichen, muß das kapitalistische System gestürzt werden! Rosa Luxemburg sah schon damals welche Gefahren daraus erwachsen, daß man daraus Abwehmen erwartete. Sie im Laufe der weiteren Entwicklung es hindern, seine Kräfte in die richtigen Bahnen zu lenken. Rosa Luxemburg lebte nur ein Kampf gegen den Revisionismus; immer wieder bewies sie, daß die Erfolge vom Parlament und Gewerkschaft nur Schein sind, daß das Proletariat nicht um die Tatsache kommen kann, durch die Revolution den Kapitalismus zu befeigen.

In den dem Kapitalismus vorangegangenen Wirtschaftssystemen beruhte die Wirtschaft auf Produktion. Der Sklavenerbeiter oder Feudalbauer produzierte das, was er aus den Sklaven und Leibeigenen herauspregte zu seinem eigenen Genuß. Wenn er die Zahl seiner Ausbeutungsbetriebe vergrößerte, die Ausbeutung verschärfte oder über die damals noch primitive Technik verbesserte, so geschah dies nur, um vor seinen Klaffgenossen zu prahlen, daß er mehr verpacken kann als die anderen, nicht um zu zeigen, daß er mehr produzieren kann als die anderen. Er blieb in seinem gesellschaftlichen Verhältnis, ob er viel oder wenig produzierte. So ist es auch verhältnismäßig, daß vor dem Kapitalismus die Technik und die Arbeitsmethoden gar nicht oder nur langsam sich entwickelten. Anders im Kapitalismus. Hier wurden Waren produziert. Auf dem Weltmarkt wird der Unternehmer seine Waren los, der sie am billigsten produziert hat. Deste geringer sind die Kosten der Produktion, je moderner und größer der Betrieb ist. Der Kapitalist kann deshalb nicht alles, was er aus dem Arbeiter herauspreist, für sich verpacken. Die Konkurrenz zwingt ihn dazu, häufig einen Teil des Profites in besseren und größeren Maschinen anzulegen, seine Produktion häufig zu erweitern. Aber mit der Anschaffung der Akkumulation des Kapitals nicht mit dem Schritt auf der Straße, mit dem Proletariat. In der kapitalistischen Produktion bedeutet Stillstand soviel wie Untergang, Bankrott. Darum fußte die Produktion auf der ständigen Entwicklung der Technik, die nach dem Abgang des, um die ständig wachsenden Warenmengen loszuwerden. Kolonialpolitik, Kriege um Absatzgebiete und Geldpolitik.

Die Waren des Kapitalismus, die nach den noch nicht kapitalistischen Ländern gebracht werden, rufen aber auch dort in kurzer Zeit daselbst kapitalistische Systeme ins Leben, das denselben Gesetzen unterworfen ist, auch das dortige junge Kapital muß akkumulieren, um nicht durch die Konkurrenz verdrängt zu werden. Je weniger kapitalistische Länder es gibt, desto mehr verschärft sich die Konkurrenz. Je mehr der Absatzmarkt erwehrt, desto weniger benötigt sich der Unternehmer damit, seine Waren dadurch zu verbilligen, daß er seine Produktion erweitert. Er sucht nach anderen Wegen, um billiger zu produzieren. Ein Mittel dazu, das gegenwärtig angewandt wird, ist die Nationalisierung. Diese vergrößert die Zahl der Arbeitslosen, die ohnehin durch die Entwicklung der Technik wächst. Die Arbeitslosen scheiden teilweise oder ganz als Konsumenten aus. Der Arbeiter, der noch Arbeit hat, verarmt, verarmt als Verbraucher der Waren in dem Maße, als die Produktion für den Unternehmer ertragreicher wird.

Das Kapital konzentriert sich in die Hand einer immer kleiner werdenden Zahl von Unternehmern, während die Klasse des Proletariats wächst, namentlich durch das Sinken des Reallohns, durch die steigende Verelendung und den Ausbruch der sozialen Revolution. Durch diesen Prozeß bereitet das Kapital aber in zweifacher Weise seinen Untergang vor. Indem es einerseits durch seine

Akkumulation von Aktien aller nichtkapitalistischen Produktionsformen lockert, so die Reichheit in der Tat lebhaft auf Lohnarbeitern und Kapitalisten bezieht, und wo deshalb eine weitere Akkumulation unmöglich wird. Zweitens verschärft es, die Klassenunterschiede, daß es, lange bevor die letzte Konzentration der Produktion — die absolute ungeteilte Herrschaft der kapitalistischen Produktion in der Welt erreicht ist, die Rebellion des internationalen Proletariats gegen das Verelenden der Kapitalisten herbeiführt muß. (Rosa Luxemburg in „Die Akkumulation des Kapitals 2. Band“.) (Fortsetzung folgt)

Sowjetflotte besucht Hindenburg-Deutschland

Es gehört zu den Hauptgeheimnissen der kapitalistischen Länder, sich gegenseitig wirtschaftlich durch gegenseitige Übernehmungen etc. zu machen. Was allein kommt man zu diesen Joint-Ventures, die meistens einen guten Eindruck machen, wenn sie schnellig gebaut und schnell abgebaut sind. Daß der Bau und die Unterhaltung solcher Kreuzer sehr teuer sind, führt die betreffende Klasse nicht, denn die Proletariatsmethoden müssen alles erschaffen, und wir haben ja auch bei uns in Deutschland gesehen, wie sehr sich alles über den Bau des sozialdemokratischen Panzerkreuzers freut. Da ist es nun natürlich kein Wunder, wenn Stalin auch seine Schiffe zum Besuch nach anderen Ländern schickt. Und so hat man in Eimünde zwei russische Kreuzer, darunter auch die berühmte „Kurova“, mit allen militärischen Ehren empfangen. Sowjetland hatte die Bemerkung, wenn auch nur im militärischen Sinne, seine Flotte auf einem deutschen Kriegsschiff zu sehen, während andererseits die russischen Schiffe die deutsche Reichsflotte besuchten.

Abgesehen davon, daß diese sogenannte „Diplomatie“ ein Aufschlag im Gesicht des Proletariats ist, macht sich die Sowjetunion sehr lächerlich durch die Bezeichnung dieser „allgemein üblichen“ Anstandsregeln im internationalen Verkehr, während es auf der anderen Seite einen heftigen Kampf gegen den Kapitalismus führt. Und zum selben Mahnmal wird Russland immer wieder, was es in Wirklichkeit vom Revisionismus hält.

Verfassungsrummel

Das Berliner Proletariat hatte in den letzten Jahren öfter die Gelegenheit zu beobachten, wie Berlin „friedlich“ von irgendwelchen Parteiführern erobert wurde. Der Stahlhelm machte den „Wahlkampf“ Berlin schmerzhaft, der N.F.D. befreite die Hauptstadt der Sozialdemokratie vom nationalen „Joch“ und machte sie „frei“. Da vor aber nicht die Farbe der Republikaner ist, benutzte die Reichsbanner die Verfassungsfeste, um links und rechts zu zeigen, was schmerzhaft ist. Und so hat Berlin dann am Verfassungstag, wie man so sagt, ein prächtiges Schauspiel gegeben. In der Verfassung des Reiches hatten unverschämte Republikaner ihre Fahnen herausgehängt und auch einige Heide unter den Linden hatten verabschiedet die vorzeitige Reichsflotte aufgegeben. In man konnte sogar feststellen, daß die Gefährlichkeit des „einigen Arbeiterhaars“ die so verpackt schwarz-rot-goldene Fahne gelöst hatte, woraus man ersehen, daß Diplomatie mit Klassengegnern nicht zu tun hat.

Am Brandenburger Tor war ein Denkmal in den Reichsfahnen aufgestellt, das unter anderem auch den „Phern der Republik“ gelehrt war. Da von den vielen tausenden, vorstehenden Proleten auch nur einer den wirtlichen Sinn der Fahnen erfaßt und an die goldenen Opfer der Geldfahnen gedacht hat?

In Vorparaden und am Reichstag fanden Paraden der Schiffe und Reichsmehr statt, bei welcher Gelegenheit die Nachfolger des Reichserbprinzen die Prägeln bis in den Himmel hoben (leider nur bildlich) und sich an ihren eigenen Worten besaßen. Die Menge aber, die leider nicht „se werden, teure Weisheit und was fast so gut sind, wie die Wilhelm'schen Paraden.

Der „gemittelte“ Teil der Verfassungsfestenden aus der Provinz fand dann abends noch Gelegenheit in der Friedrichstraße die demokratischen Forderungen zu hören, wobei sie von einigen Vorkälen der Lebenszeit, die auch schwarz-rot-gold geschmückt waren, sehr gut und tollent unterstützt wurden. Die K.P.D. war am Verfassungstag zu Hause geblieben, aus welchem Grunde, ist eigentlich nicht zu verstehen, denn die „Sozialistischen“ waren doch noch vor kurzer Zeit die „Reichsbannerkameraden“. Und wenn Stalin schwarz-rot-gold tragen läßt, behalte doch für die K.P.D. ebenfalls die Möglichkeit, sich entsprechend zu betätigen.

Den Proletariaten aber hat auch diese Verfassungsfest des „in seinen Stämmen einzigen“ Deutschland die Lieberung nicht umgehen können, daß Proleten in der kapitalistischen Republik nur hungierend verrecken oder von den Hültern der „Ruhe und Ordnung“ ermerdet und niedergeschlagen werden. Und erst die Organisierung des Proletariats im Betrieb wird ihm die Gewähr für die Errichtung einer neuen Gesellschaft geben.

Sowjetrusse besuch

Mit dem Abbau der Erfolge der russischen Oktoberrevolution in wirtschaftlicher Hinsicht, durch die verhängnisvolle Politik einer absolut entarteten Führerschaft, mußten auch die moralischen

Werte der heldenhaften, russischen Revolution notwendigerweise vernichtet werden. In erster Linie bei der Schicht des russischen Volkes, der Führerschaft, die die Verhängnisvolle des revolutionären Ruhms durch ihre Politik betriebe hatte. Besonders auf die Seite der Führerschaft trifft das zu, die durch ihre Funktionen mit den Repräsentanten der bürgerlichen Staaten in engste Fühlung gerat. Die Sowjetführer Kollontai geht als die eleganteste Frau von Oslo, wo sie als Vertreterin Rußlands den „einigen Arbeiter- und Bauernhaars“ zur Freude aller Weltjournalisten wiederholte repräsentierte. Die Frau des russischen Volkstommars Lunatscharski, bewogte sich vor noch nicht zu langer Zeit in Berlin, in den Kreisen der besten Berliner Gesellschaftsbesucher, daß sogar die „Kote Fahne“ in scharfer Weise die Forderung der russischen Regierung gegen sie warben mußte. Den Höhepunkt dieser Korruption erklmte aber die zur Zeit in Berlin weilende Gattin des russischen Volkstommars Vitminow, Madame Day Vitminow, nennt sie die „Kote Fadas“. Im „Berliner Tagblatt“ vom 8. 8. schreibt Madame Vitminow in einem Artikel, unter der Überschrift: „Berlin, wie es der Fremde sieht“, ihre sowjetrussische Meinung über Berlin und die Berliner folgendermaßen nieder:

„Nichts ist unerschöpflich, als an einem festlichgeschmückten Morgen zu beobachten, wie sich die Dauterodele Berlin zu Pferde unter den Palastien und Buchen tummelt. Diese Straßenherren mit dem Monokel, diese gelassenen, selbstbewußten Damen, alle so gepflegt und die Ruhe und Würde selbst. Dann die hübschen glänzenden Pferde. Wie reinste Photos und als solches ein mühsamer Genuß.“

Mit bolschewistischer Offenheit ihrer vollen Augen erblickt Madame Vitminow, „von einem Stuhl von einem der Cafes unter den Linden aus“ folgendes:

„Trotz der Jünglinge haben sich ihren Weg durch den Verkehr, in Wagen, die etwa die Größe eines gut ausgewachsenen Pferdes haben, und große Privatwagen, durch deren Fenster man hübsche Damen in Pelzen oder fremdlich blickende Finanzkapitane sieht, rollen vorbei.“

So sieht die Frau eines russischen Volkstommars Berlin, wie brauchen wohl nicht hinzuzufügen, daß Madame Vitminow aber Berliner ohne Monokel nicht zu berichten weiß, weil sie mit ihren „hübschen Damen“ und „fremdlich blickenden“ sich „in festlichgeschmückten Morgen“ in den Betrieben oder auf den Arbeitsmehrwerten tummeln.

Als Gegenstück zu Madame Vitminows Reisebericht bringen wir einen Bericht eines Journalisten der „Proger Presse“ über den kürzlich in Moskau eröffneten „Pars für Kultur und Erholung“, der unter dem Protektorat des Herrn Lunatscharski als Volkstommars für Kunst und Bildung heißt. Der Berichtsersteller schildert eine Schicksalsreise folgendermaßen:

„Nach dem Eingang ist ein Schicksals. Die eisernen Tische stellen Persönlichkeiten dar, auf die der Proletariat vielleicht auch im Ernst keine sprechen möchte. Oben ist ein mächtiger Kopf der Erogl, der Freund der Sowjet, so sein scheint. Er trifft der Schiffe, so fällt die Waage und der wahre Trost zeigt sich — ein anderer Feind der Arbeiterschaft.“

Die Schamlosigkeit, mit der die Kulanten unter dem Stalin ihre verbrecherische Politik betreiben, mit der sie, im Kampfe gegen die unterlegene Gegner aus ihren Reihen verfolgen und bekämpfen, richtet sich schließlich gegen sie selbst. Die Verhältnisse des russischen Proletariats läßt die Hoffnung zu, daß es zu gegebener Zeit mit dem Stalin und seiner Gefolgschaft, wie den Trottel Lunatscharski, aufzukommen wird, ohne sie erst in Schicksalsbuben einzusetzen.

An unsere Bezahler
Genossen! Ein großer Teil unserer Bezahler hat den 3. Quartalsbeitrag in Höhe von 1,20 Mk noch nicht bezahlt. Das Erscheinen des SPARTAKUS wird gefährdet, wenn die Zahlungen der Leser nicht regelmäßig eingehen. Wir bitten daher das fällige Abonnementgeld sofort einzuzahlen auf:
Postcheckkonto Berlin Nr. 1452 13
Walter Klepsch, Berlin-Spandau.
Bezahler, die das zweite oder sogar auch das erste Vierteljahr noch nicht bezahlt haben, können nicht mehr weiter belästigt werden, falls die Zahlung nicht vor Erscheinen der nächsten Nummer geleistet ist. Reichspressekassierung.

hier abstronnes
An das Postamt
Unversichert bestellt hiermit die monat. zweimal erschein. Zeitschrift
SPARTAKUS
zum Bezugspreis v. 90 Pfg. vierteljährlich ab
Verlagort: Berlin-Spandau. Postzeitungsliste 3. Nachtrag 1929
Bezugspreis ist von mir zu erheben.
Name _____ Ort und Zustellungsart _____
Straße und Hausnummer _____

Verantwortlicher Redakteur und Verleger: Paul Bohn, Berlin Spandau, Staakenstr. 18. Druck: Müllersche Buchdruckerei Berlin-Steglitz, Bergstraße 33. Fernsprecher: G2 Steglitz 206